

Er scheint
jeden Samstag.
Preis
pro Quartal 80 Pfg.,
durch die Post frei ins
Haus geliefert
95 Pfg.

Gluck auf!

Inserate
die Spalte 10 Pfg.
Für auswärtige
Anzeigen wird Post-
zuschuß erhoben.
Einzelne Nummern
10 Pfg.

Anzeiger für Mecklenburg und Umgegend.

Redaction, Druck und Verlag von P. J. Kerp in Mecklenburg, Expedition: Bahnhofstr.

No. 24.

Samstag den 11. Juni 1887.

9. Jahrgang.

Politische Nachrichten.

—h 10. Juni.

Kaiser Wilhelm nahm am 3. d. Mts., umgeben von den Fürsten und Großen des Reiches sowie von den Spitzen der Volksvertretung, die feierliche Grundsteinlegung zur Nord-Ostsee-Kanalstraße in Holtzenau bei Kiel vor. Dabei hat sich der Kaiser eine unbedeutende Erkältung zugezogen, wodurch er verhindert wurde, an der letzten Sonntag stattgehabten Jubelfeier seines Königsregiments zu Liegnitz teilzunehmen. — Durch den Bau des Nord-Ostsee-Kanals ist ein Werk begonnen worden, das sowohl für die Sicherheit des Vaterlandes, wie für Handel und Industrie jedenfalls von der äußersten Wichtigkeit ist. Denn durch einen Nord-Ostsee-Kanal wird die Stärke unserer Flotte verdoppelt, weil wir dadurch in den Stand gesetzt werden, ungehindert und ungehindert vom Feinde, unsere ganzen Streitkräfte nach der Nordsee oder nach der Ostsee zu werfen. Aber auch für die Handels-Schiffahrt wird der Kanal von unberechenbarem Nutzen sein. Abgesehen von einer bedeutenden Verkürzung des Weges — größere Schiffe müssen um von der Nordsee in die Ostsee und umgekehrt zu gelangen, den großen Umweg um die jütische Küste machen — bietet der Kanal der Schiffahrt eine größere Sicherheit als die jetzige Fahrstraße. Im Herbst und Winter herrschen nämlich auf dieser oft böse Stürme, die manchem Schiffsmann ein naßes Grab und manchem Holzschiffe schon den Untergang bereitet haben. Berechnet man doch, daß an der jütischen Küste jährlich durchschnittlich allein 50 deutsche Schiffe zu Grunde gehen. Diese Gefahren werden ohne Zweifel durch einen Kanal zumeist gehoben sein.

Die Kommission des Reichstages für die Zuckersteuer lehnte sämtliche Abänderungsanträge ab und nahm eine Consumsteuer von 10 Mark und eine Rübensteuer von einer Mark mit 23 gegen 5

Stimmen an und genehmigte ferner die Ausführung vergütung nach der Regierungsvorlage, mit 20 gegen 8 Stimmen. — Die Branntweinsteuer-Kommission beschloß den Eingangszoll für ausländischen Cognac, Arrac und Rum in Fässern vom Tage der Verkündigung des Gesetzes auf 125 Mark, für den übrigen Branntwein auf 180 Mark festzusetzen. Die Nachsteuer für allen bis zum 1. October im freien Verkehr befindlichen Branntwein beträgt 30 Pfg. Die Quantitäten bis 10 Ltr. sind steuerfrei, ebenso der Branntwein zu gewerblichen und nicht Genusszwecken. Von der Verkündigung des Gesetzes bis zum 30. September wird der Brennereibetrieb außer für Gesehbrennereien auf $\frac{1}{4}$ des vorjährigen Umfangs beschränkt. Für die gleiche Zeit wird die Malzschottichsteuer dreifach erhöht, ebenso die Steuervergütung auf 48,03 Mark. Das Gesetz tritt am 1. October in Kraft. Das ganze Gesetz wurde mit allen gegen vier Stimmen angenommen. — In Reichstagskreisen glaubt man den Schluß der diesjährigen Reichstags-Session für den 23. oder 24. d. Mts. annehmen zu dürfen.

Der hl. Vater arbeitet an einer Encyclica, die der „Germ.“ zufolge, die Arbeiterfrage behandeln und der „modernen Welt die Grundlagen für eine Lösung der sozialen Probleme an die Hand geben“ soll. — Als päpstlichen Abgesandten beim 50jährigen Regierungsjubiläum der Königin Victoria von England bestimmte der Papst den neuernannten Nuntius in München, Erzbischof Ruffo Scilla.

In Frankreich ist die Einführung des neuen Gewehres noch so weit zurück, daß erst von sechs Armeekorps je eine Compagnie zum Versuch die neuen Gewehre erhalten hat. — Nach der „Rep. fr.“ wäre der Kriegsminister Ferron entschlossen, das Projekt Boulanger's, die Mobilisierung eines Armeekorps, auszuführen. — Weiter wird gemeldet, daß Ferron der Kammer ein Projekt zur Schaffung von vier neuen Kavallerie-Regimenten vorzulegen

beabsichtige, weil das die Vermehrung der Kavallerie bestimmende Kapital des Armeegehezes erst im Herbst zur Berathung kommen könne. Dadurch würde die sofortige Bildung einer sechsten unabhängigen Kavallerie-Division ermöglicht.

Auch das stolze England will sich mit Rom versöhnen. Es entandte dem Herzog von Norfolk nach Rom, um mit dem Vatikan wegen Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen zwischen England und dem päpstlichen Stuhle zu verhandeln.

Aus Konstantinopel kam die Meldung, es sei eine Verschwörung gegen den Sultan entdeckt. Offen eingeräumt wird die Sache nicht, aber Etwas daran ist auf jeden Fall.

Der hl. Vater und das Centrum.

Der „Moniteur de Rome“ nimmt in Nr. 123 das Wort zu dem Passus über Preußen der päpstlichen Ansprache vom 23. Mai. Er bemerkt, daß die verschiedensten Schriftsteller bereits ihre Ansicht über das neue Kirchengesetz ausgedrückt hätten, ohne daß Jemand dieses wichtige Sujet erschöpft habe. In dieser Ungewißheit habe Leo XIII. die Frage abgeschlossen durch seine Rede, welche mehr einer Allgemein-Erklärung, als einem diplomatischen Document gleiche. Seit dem 29. April, dem Tage der Publikation, habe die Erörterung geschwebt, ob das Gesetz der Abschluß des Kulturkampfes sei. Der Papst habe den gordischen Knoten gelöst, indem er das Gesetz nach einer Richtung hin als „Ende des erbitterten Kampfes“ bezeichnete, aber beifüge, daß an mehreren Punkten man den berechtigten Wünschen der Katholiken noch nachkommen müsse.“ Der Papst hofft, die Lage werde sich noch bessern. Nach ihm, sagt der „Mon. d. R.“, hat die Lage sich gebessert, ohne vollständig gut geworden zu sein. „Schließlich erhält das Centrum das glorreiche Mandat, der Kirche ähnliche Dienste, wie in der Vergangenheit zu leisten.“ Folgendes sind nach

Die Falschmünzer.

Kriminal-Roman von Gustav Böffel. [36]

Fast wäre er da von einem Diener erblickt worden, welcher kam, um die letzten Besuche des Kommerzienrath entgegenzunehmen und die Aechter auf den Korridoren zu löschen. Er entkam mit knapper Noth nach dem bereits einmal betretenen offenen dunklen Zimmer.

Hier erschaute er, daß die Thür des Kabinetts wirklich verschlossen gewesen. Aber auf das Pochen des Dieners öffnete der Kommerzienrath, und da Jener ihn am Morgen wecken sollte, ließ er nun die Außen Thür unverschlossen. Eduard's Wunsch neigte sich seiner Erfüllung zu.

Der Diener ging, ein Licht nach dem andern erlosch, und endlich wurde es still im Hause.

Eduard brauchte nun nicht mehr zu lange zu warten, um an die Ausführung seines Vorhabens zu gehen. Er hatte erst noch einmal fort wollen, um Hedwig von seinem Verbleib zu benachrichtigen; aber dann hatte er sich gelagt, daß er hernach ein verschlossenes Haus finden werde. Er konnte also erst wieder hinaus, wenn dieses von innen verschlossen war und Schlüssel. Dann aber mußte er noch einmal fort, um mit dem eigenen das fremde Boot nach dem Ankerplatz zurück zu bringen und so jede Spur seiner Anwesenheit zu vernichten.

Die Außenthür leise geöffnet, trat Eduard behutsam in das Kabinet. Er schlich, noch immer auf Soeden, nach der Schlafzimmerschür, welche nur durch Porzieren verdeckt war.

In dem angrenzenden Zimmer verbreitete eine Nachtlampe ihr gedämpftes Licht, und dieses fiel auf die Züge eines ruhig Schlafenden.

Die heute erlittene heftige Erschütterung hatte bewirkt, was keine Anstrengung sonst zu thun vermochte, daß nämlich der stark beunruhigte Kommerzienrath schlief. Eduard, der die feinsten Leiden seines Vaters seit Jener fatalen Ballnacht nicht kannte, fand darin keine Quelle der Verwundung, sondern des Unmuths. Sein Vater schien zwar nicht zu wissen, daß er wegen Morbes verfolgt wurde und verhaftet werden sollte, er selbst mit dem Beamten in W. eintraf; aber schon das zweite, ihm zur Last gelegte Verbrechen war bedeutend genug, um den Schlaf von des Andern Liden zu schenken.

So meinte Eduard, und seine Nachgedanken waren dementsprechend bitter.

„Die Gemüthung will ich Euch nicht gönnen, mich unter Anklage gestellt und als Verbrecher vorgeführt zu sehen“, murmelte er. „Und wenn mir dieses Verdict nicht vollkommene Sicherheit gewährt oder mich dem Verhängen aussetzt, so finde ich ein solches weit dranken am Fluß hinauf in unserem jetzt verödeten Landhause. Man wird mich in Frankreich, auf dem Wege nach Amerika vermuthen, und ich werde die Entwidlung der Verhandlungen aus nächster Nähe beobachten, um eventuell einzugreifen und mich selbst meinem Richter zu stellen. Vorher hoffe ich, daß auch ohne mein Dazutun meine Anschuld zu Tage kommt, wenn man nun zur Voruntersuchung der näheren Umstände in dieser Doppelanlage kommt.“

Er schlich sich von der Thür wieder weg nach dem Kamin, in welchem ein verflimmendes Feuer brannte.

Beim Scheine desselben fand Eduard die Stelle im Rauchfang, wo ein loser Ziegelstein das Verdeck der Schlüssel andeutete. Er hob den Stein heraus — es war auf der dem Zimmer zugekehrten Seite, also Niemanden ersichtlich — und entnahm der entkandenen Oeffnung drei zu einem Bund vereinigte Schlüssel von verschiedener Größe. Dann fügte er den losen Stein wieder ein und entfernte sich geräuschlos, wie er gekommen.

Er kannte den Weg nach dem Keller so genau, daß er denselben auch im Dunkeln finden konnte, und dort hoffte er eine am Eingang versteckte Laterne zu finden, deren sein Vater sich zu seinen nächtlichen Wanderungen bediente. Feuerzeug hatte er selbst in genügender Menge bei sich.

An der Kellertür angekommen, legte er seine Stiefel wieder an. Dann nahm er den größten Schlüssel, einen von riesigen Dimensionen, hervor, um seine Kraft daran zu versuchen.

Er fand sich in seiner Vermuthung nicht getäuscht, der Schlüssel paßte. Nachdem er mit vieler Anstrengung die nur mit einem gewissen Druck weiche Thür erschlossen, zündete er ein Wachsholz an, bei dessen Schein er in den Keller hinabdrang, um zunächst nach der dort vermutheten Laterne zu suchen.

Er durchsuchte danach den ganzen Vorräum und hatte seinen Zündholzvorrath fast erschöpft, ehe er die Laterne unter einem leeren Faße verdeckt fand. Der betretene Raum war ganz mit Fässern und Kästen angefüllt, welche

in loser Unordnung umherstanden und stellenweise auf einander gepackt waren.

Blöglich war es Eduard, als wenn Etwas schattenhaft hinter ihm vorbeifreie.

Er wandte sich erschreckt um, sah aber Nichts. Allerdings verbreitete seine Laterne nur ein ungewisses Licht, welches sich in dem düstern Raum auch nicht weit ausbreitete; dennoch glaubte er sich getäuscht zu haben. Er war ja sehr erregt und auf allen Seiten von Schatten umtanzt, je nachdem er die Laterne hierhin oder dort hin schwang.

Nachdem er noch einen Augenblick lauschend inne gehalten und Nichts vernommen hatte, stieg er wieder zu der halb offenen Kellertür empor, die er jetzt von innen verschloß.

Dann stieg er — die Schlüssel am Bande in der Linken, die Laterne in der Rechten — wieder in den Kellerraum hinauf, in dem er nun nach der ferneren Thür umherleuchtete.

Werkwürdiger Weise schien gar keine solche vorhanden, und wenn man die gewaltigen Dimensionen dieses Vorräumes flüchtig überblühte, konnte man zu der Läuseung gelangen, daß der Keller auf dieser Seite überhaupt keine Ausdehnung weiter habe.

Eduard sagte sich aber, daß Dies aus zweierlei Gründen nicht gut möglich sei, einmal wegen der heimlichen nächtlichen Wanderungen seines Vaters, welche hier keine Erklärung fanden, und dann wegen der drei Schlüssel, welche schon ihrer Form nach auf verschiedene Schlösser deuteten.

Er forschte also weiter und fand endlich hinter einem scheinbar unverrückbaren Stüttaufbau, was er suchte; eine niedrige kleine aber äußerst feste Thür.

Er fand auch dazu leicht den passenden Schlüssel.

Diese Thür ließ er offen; wußte er doch, daß ihm nun Niemand mehr folgen könne.

Der betretene Raum war noch größer als der vorige und ganz mit leeren Fässern angefüllt, deren düstere unförmliche Massen dem spärlichen Blüde Eduard's auf allen Seiten entgegentraten.

Auch hier war nirgends eine Thür zu erpähnen; und ehe Eduard sich weiter nach derselben umgab, suchte er mit mehr Hoffnung auf Erfolg unter den Fässern nach Dem, was seinen Vater hierherzog, nämlich den vermutheten verborgenen Schätzen. Diese konnten wohl in leeren Fässern verborgen sein, das sicherste Schutzmittel gegen neugierige Blüde.

Durch Klopfen auf die Fässer ermittelte er deren Hölz-

dem Mon.' die Hauptgedanken der Rede: 1. Der Kampf ist im Prinzip abgeschlossen. 2. Es bleiben noch Punkte zu regeln. 3. Hierbei muß das Centrum seine wachsame und mäßige Haltung bewahren. 4. Die Verhandlungen werden fortgesetzt. Der Papst entwickelt ein Programm für die Zukunft, meint der Mon.' und sagt darüber Folgendes: „Hier kommt der hl. Vater auf eine seiner Lieblingsideen: auf die Idee der hierarchischen Einheit, der gemeinsamen und konzentrierten Aktion. Wie in der Vergangenheit Papst, Bischöfe und Centrum ihre Kraft und ihre Einsicht vereint haben, um eine Verständigung herbeizuführen, so muß in der Zukunft die Harmonie des Willens und Geistes die gegenwärtige Lage bessern. Diese Andeutung hat einen präzisieren Charakter für die katholischen Abgeordneten, „diese Männer von solcher Standhaftigkeit in der Verteidigung der besten Sache, deren Festhalten und Einheit der Kirche sozial Nutzen gebracht, welche ähnliche Dienste von ihnen für die Zukunft erwartet.“ Diese Anerkennung tritt hervor bis zur Skizzierung eines Programmes. Niemand ist das Centrum, welches übrigens die hervorragende parlamentarische Partei Europas ist, mit einer so autorisierten und so vollkommenen Sanction bedacht worden. Die Ausdrücke des Papstes haben ein charakteristisches Relief. Was das Centrum in der Vergangenheit für die Verteidigung der Kirche war, wird es in der Zukunft sein. Es handelt sich nicht um Spaltungen, um Auflösung, um Modifikationen, es bedarf der Einheit, der Disziplin, der Wachsamkeit, der Unterordnung aller rein politischen Interessen unter die Verteidigung der religiösen und sittlichen Interessen. Diejenigen, welche bereits von einer Spaltung des Centrums träumten, dessen rechter Flügel sich mit der protestantischen konservativen Partei auf der Grundlage eines gemeinsamen politischen Programmes vereinigen sollte, haben eine sehr wenig richtige Rechnung gemacht. Wozu dienen in unsern Tagen rein politische Programme? Wer begeistert sich noch für die constitutionellen Methoden oder hervorragende Fragen? Was die Basis einer besseren Zukunft abgibt, ist die Erhaltung aller moralischen, religiösen und sozialen Elemente zu einer Wiedergeburt der Menschheit. Das ist das Ideal, das Programm von Menschen, welche ein Herz besitzen. Das Heil beruht nicht auf politischen Einnahmen, es liegt höher in der reinen Religion der Geister und Gewissen. Also: die Wachsamkeit der Vergangenheit bewahren, um die Zukunft zu bessern, hoch und fern send das Programm der Einheit und der Disziplin halten, welche es bis dahin so herrlich machte, Obacht geben, wie der Papst in einem andern Document sagte, auf die loyale und vollständige Anwendung des Friedens-

heit, und er bediente sich dazu des größten Schlüssel, was einen helleren Klang gab.

Nach vielem vergeblichen Suchen glaubte Eduard endlich Etwas gefunden zu haben. Ein großes Faß gab nur einen dumpfen Klang von sich, als wenn es nicht ganz hoch sei. Dasselbe stand aufrecht, und da es oben fest verschlossen war, vermutete Eduard, daß man es nur umhüllen könne, um auf seinen Inhalt zu kommen.

Und er nun, um besser sehen zu können, mit dem der Laterne entnommenen Licht an dem Faß herumleuchtete, legte er einen zum offenen Spundloch heraushängenden weißen Faden in Brand.

Was Eduard nun für ein Erkenntniszeichen gehalten, erwieß sich nun als eine Zündschnur, welche sich zu rasch nach dem Innern des Faßes zu verzehrte, als daß er sie noch hätte herausreißen können.

Ein fürchterlicher Gedanke durchquerte ihn blitzartig; aber nicht minder rasch war seine Bewegung nach dem Faß, welches er umzuführen dachte.

Es war Das nicht so leicht. Aber die Verzweiflung, in welche jener Gedanke ihn stürzte, verlieh ihm Mienenkraft.

Das Licht fiel zur Erde — er trat es aus; aus der ihn umgebenden tiefen Nacht glimmte nur noch der leuchtende Punkt, welcher sich zischend durch dieselbe fortpflanzte. Wohin? Nach einem kleineren Faß, welches mitten in dem großen Faß, das heißt von diesem bedeckt, gestanden.

Eduard riß die glimmende Zündschnur aus demselben in dem Augenblick heraus, wo sie fast bis zum Faßrand verbrannt war.

Er gedrückte den Fingern in der Hand, denn er wußte nicht, ob er, wenn hier fortgeschleudert, nicht anderswo zünde.

Nach einer kurzen Pause der Erholung von seinem tödtlichen Schreck will er nach dem oben offenen kleineren Faß. Dasselbe war bis zum Rand mit einer pulverförmigen fettigen Masse angefüllt, welches aber doch kein Pulver zu sein schien, was Eduard anfänglich vermutet hatte.

Dennoch fürchtete er, daß etwas Dem Ähnliches in dem Faßchen enthalten sei, und so ging er eine Strecke weit weg mit dem Licht, ehe er es wieder entzündete.

Erst als er es wieder unter dem Verstoß der Laterne hatte, näherte er sich noch einmal dem verhängnisvollen Faß.

Er fand dasselbe mit einer graubraunen, sich fettig anfühlenden Masse angefüllt, deren wahren Charakter er sich nicht zu erklären vermochte. Doch war er keinen

wertes, die Rückkehr der antireligiösen Leidenschaften verhindern, zu gleicher Zeit Wache und Vorposten der Bischöfe und des heil. Stuhles sein in der Verteidigung seiner Rechte und der Interessen der Kirche, das ist die Rolle des Centrums, das war sie in der Vergangenheit, das wird sie in der Zukunft sein.“

So der „Moniteur de Rome“ als Interpret der Worte des Papstes. Sind jemals schönere und begehrttere Worte über das Centrum vernommen worden?

Ueber Handel in der Eifel, besonders der „Safferasmänner“

schreibt die May. Volksztg.:

Das platte Land und besonders auch die ärmern Gegenden in der Eifel werden von Hausierern im Stille, wie von feingesträgten Handlungsreisenden mit vielen unnötigen Artikeln überhäuft. Durch die Anfruchtbarkeit und Jungensfertigkeit dieser Leute wird dem Bauer auch manches aufgedrängt, dessen er nicht bedarf, wird er mit manchen Luxusartikeln angequälbt, die er besser nicht kennen gelernt hätte. Was besonders aber zu berüchtlichen ist, damit diesem Unwesen gesteuert wird, ist die Erfahrung, daß gerade das Hausiergeschäft den Hausdiebstahl befördert. Damit Frau und Töchter diesen oder jenen Händler und Land erhalten, wird heimlich verkauft und vertauscht und so der Haushaltung Notwendiges entzogen. Gegen die Schmarogerpläne, das Hausiergewerbe, die ja auch den reellen Kaufmann schädigt, mühte durch die Gesetzgebung eingeschritten werden.

Die schlimmste Sorte von Händlern sind jedoch die Viehhändler, oder deutlicher, die sogenannten Safferasmänner, Gintreiber einer reinen Plünderer. Es ist nämlich auf den Märkten die Unsitte eingerissen, daß kein Stück Vieh ohne diese Viehhändler verkauft werden kann. Sobald von jemand ein Stück Vieh aufgetrieben wird, wird sich ein solcher Viehhändler einfinden, der um eine bestimmte Lage sich anbietet, dafür zu sorgen, daß der Mann sein Vieh verkauft. Diese Lage beträgt bei Großvieh nicht unter drei Mark, gewöhnlich 6 Mark und darüber. Bedient sich der Verkäufer eines solchen Menschen nicht, so wird er sein Vieh selten los; dieses wird von demselben dann derart verachtet, daß Niemand daselbe zu kaufen wagt. Ganz bedeutend sind die Verluste, die der Bauer durch dieses Unwesen zu tragen hat. Die Märkte in der Eifel sind durchschnittlich mit 400—700 Stück Großvieh besetzt; nehmen wir aber auch 300 Stück an und ferner, was gewiß nicht zu hoch ist, daß ein Drittel des aufgeführten Viehes verkauft wird, so ergibt sich, daß ohne Arbeit 300—600 M. von einem einzigen Markte in die Taschen der „Safferasmänner“ fließen.

Die 3 ärmsten Kreise der Eifel, Abenau, Daun und Prüm, haben jährlich 96 Märkte. Nehmen wir nur eine mittlere Summe, etwa 500 Mark als Marktgeld von einem einzigen Markte an, so ergibt das für die genannten 3 armen Kreise einen jährlichen Baarverlust von 48 000 Mark, die allein der arme Bauer zu tragen hat.

Eine weitere Baarabgabe auf den Märkten ist das Standgeld, das die Gemeinden beziehen, für 1 Stück Großvieh 10 Pfg., für Kleinvieh 2 Pfg. Bringen wir daselbe nur für Großvieh, den Markt nur zu 300 Stück gerechnet, in Anschlag, so macht dies für 1 Markt 30 M., für die 96 Märkte der genannten Kreise 2880 Mark jährlich aus.

Nun ist aber nicht bloß Vieh, sondern es sind auch

Augenblick in Zweifel darüber, daß er es hier mit einem neuen Sprengstoff, vielleicht mit Dynamit, zu thun habe.

Er wurde in dieser Annahme bestärkt durch die wieder aufgefundenen Zündschnur, auf welcher an ihrem äußersten Ende ein Zündhütchen festgeschraubt war. Eduard hatte mehrfach von dem Dynamit und seiner Entzündung gelesen, und die Bereitung der Zündschnur deutete auf ein solch fürchterliches Sprengmaterial.

Er mußte sich vor der Hand mit der Vernichtung des Zünders begnügen, und stülpte nun das größere Faß wieder über das kleinere, so daß für den Augenblick keine Gefahr obwaltete. Dasselbe konnte nur durch Einlage eines neuen Zünders zuträgerförmig werden.

Natürlich beschäftigte sich Eduard zunächst mit der Frage, warum sein Vater wie ein zweiter Guy Fawkes unter seinem Palast eine solche Mine legte, und er kam zu einem andern Resultat, als daß Dies mit der einzigen Absicht geschehen, seinen gelegentlich in die Luft zu sprengen. Und damit stand er wieder vor der Frage warum?

Der zunächstliegende Gedanke war der, daß sein Vater in eine Verschwörung verwickelt oder Mitglied einer geheimen Anarchisten-Verbindung war, welche bei ihm ihr Depot hatte. Als er aber noch weiter darüber nachdachte und sich Alles vergegenwärtigte, was ihm von dem Charakter und der Lebensweise seines geschäftstüchtigen Vaters bekannt geworden, schien ihm Das schier unglauublich. Warum hätte er sonst auch den Anarchisten Mathies entlassen?

Außer dieser gab es aber nur noch zwei Auslegungen für diese fürchterlichen Vorbereitungen. Entweder handelte sein Vater im Irrsinn, von Verfolgungswahn ergriffen, oder diese Räume bargen außer dem Sprengstoff noch Etwas, das nicht entdeckt werden durfte und um dessen Fener bereit war, sein ganzes Haus in eine Trümmerstätte zu verwandeln. Was konnte es aber anders sein als ein Verbrechen; und ein solches traute Eduard seinem Vater ebenfalls nicht zu.

Freilich, wenn er alles Das in Betracht zog, was über seines Vaters nächtliche Wanderungen schon gesprochen und gemunkelt worden war, konnte er sich einem diesbezüglichen Verdacht nicht verschließen.

Noch mit seinen Vermuthungen hierüber beschäftigt, vernahm er ein dumpfes, rüdelndes Stöhnen, welches aus irgend einem Theile des Kellers, am besten aber aus der Erde, zu kommen schien.

Eduard schrak zusammen.

Bauern auf dem Markte, zu jedem Stück Großvieh wenigstens zwei. Vieh und Menschen verzehren auch; rechnet man pro Mann nur 1 Mark, was gewiß gering ist, wenn man die angezeigte Stimmung der Marktbefucher zu beobachten Gelegenheit hat, so ergibt dies für jeden Markt mindestens 600 M., die zu Hause nicht verzehrt worden wären, für die 96 Märkte 57 600 M. Das ergibt also für die bäuerliche Bevölkerung der drei ärmsten Kreise der Eifel einen jährlichen Baarverlust durch die jetzigen Märkte und ihren Betrieb von 108 480 Mark. Diese Summe repräsentirt aber nach obiger Berechnung nur das Minimum; würde man das Dreifache nehmen, so käme man dem wahren Verlust wohl am nächsten.

Welche große Summen würden herauskommen, wenn man nach den offiziellen Marktberichten eine statistische Erhebung in obigem Sinne für die ganze Rheinprovinz anstellen wollte. Das sind aber nur Baarverluste, nicht aber sind noch berechnet die Verluste an Zeit und Arbeitskraft, nicht die Verluste am Vieh; ein Markt im Winter bei Kälte und schlechter Witterung kann das Vieh dermaßen reduciren, daß es in 8—14 Tagen bei der sorgfältigsten Pflege auf den früheren Stand kaum wieder gebracht werden kann. Erwägt man nun noch, daß viele Prozesse den Märkten ihr Entstehen verdanken, daß dieselben die Zusammenkünfte bilden für das leichtsinnige Jungvolk, daß sie Gelegenheit liefern für viele sonstige unnütze Ausgaben, dann wird man zugeben müssen, zum Wohl des Bauern tragen die Märkte nicht bei; sie ziehen von ihm jährlich eine Wutsteuer ein, womit allein der überhäufte Grundbesitz mehr als verzinst, sicher aber alle Staatssteuern und ein großer Theil der Communalsteuer bezahlt werden könnten.

Der Handels- und Marktzustand der Eifel kann aber nur gehoben werden

1. durch strenge Handhabung einer Marktpolizeiordnung, wonach der Zwischenhandel in obiger Form als Brellerei bestraft wird. Für den Zwischenhandel wären vereinigte Wälder oder Vertrauensmänner zu bestellen, die für ihre Hälfte eine bestimmte Lage zu beziehen hätten,

2. wenn der Bauer nach lebendem Gewicht verkaufen lernt. Für jeden größeren Ort sollte deshalb eine Viehwage beschafft werden. Nichts würde sich besser rentiren,

3. namentlich durch sorgfältige Heranzucht von gutem und schönem Vieh, damit der Bauer nicht nöthig hat, die Märkte zu besuchen, sondern der Käufer durch den guten Ruf angelockt wird, den Bauer aufzusuchen. Dann ist der Bauer Herr; im eigenen Hause wird er nicht so leicht überdölpelt als auf dem Markte, und die Stallhülse kann Bürge sein.“

Die katholischen Gesellenvereine.

Das Frühjahr ist da, damit aber auch die Zeit zum Reisen. Gar mancher junge Mensch wird wiederum das elterliche Haus verlassen, um als Geselle in der Fremde sich das Brod zu verdienen und das in den Lehrjahren Gelernte in fremden Städten zu vervollkommen.

Deshalb ist es für ein katholisches Blatt recht wohl angezeigt, die Eltern und ihre reisenden Söhne von neuem auf den katholischen Gesellenverein aufmerksam zu machen.

Gar viele sind der Gefahren, welche dem jungen Manne in der ihm unbekanntem Welt bereitet werden; überall hat das religionslose und sittenlose Treiben der heutigen Welt seine Handlanger,

War Das wieder nur eine Sinnestäuschung wie vorher hinter ihm vorbeistreichende Schatten? Oder hatte er recht gehört?

Er verhielt sich einen Augenblick ganz ruhig und lauschte angestrengt, aber vergebens. Der Laut war verklungen, ehe er ihn noch recht gehört hatte. Es mußte also doch wohl eine Täuschung seiner angeregten Sinne sein.

Eduard suchte nun weiter unter den Fässern und da er hier nichts Verdächtiges mehr fand, nach der irgendwo verborgenen Thür.

Diese aufzufinden war unendlich schwer, da die Fässer alle nach den Wänden zu dicht gedrängt und übereinander gethürmt standen.

Er mußte also an allen vier Wänden suchen und die Fässer dort weit genug abrücken, um die verborgene Thür zu finden.

Das schon ließ vermuthen, daß jene letzte Thür das eigentliche Geheimniß wäre; und um so eifriger war Eduard bemüht, diese Thür zu finden.

Freilich konnte sie ebensowohl unter den Fässern sich befinden — eine Fallthür sein, und dann konnte er tagelang suchen, ehe er sie fand.

Nach etwa einhalbstündigem Suchen hielt Eduard erschöpft inne.

Er dachte daran, was nun werden sollte, wenn es seinem Vater einfiel, auch in dieser Nacht einen Ausgang durch den Keller zu machen, um sich von der sicheren Verborgenheit seines dunklern Geheimnisses zu überführen.

Aus diesem Zustand stillen Verunsicherens wurde er aufgeschreckt durch ein Geräusch, welches aus seiner nächsten Nähe zwischen den Fässern ertönte und welches mit Bestimmtheit auf ein lebendes Wesen schließen ließ.

Sollte hier Jemand versteckt sein? War ihm Jemand gefolgt? Er konnte Beides nicht glauben und fragte furchtbar: „Wer ist da?“

Keine Antwort ertönte und Nichts weiter ließ sich hören.

Er suchte hier und dort, da er aber Nichts fand, auch keine Spur von der Anwesenheit eines Menschen, beruhigte er sich mit dem Gedanken, daß eine Frage der Platten hier ihr Unwesen trieben, denn an Gelpenier glaubte Eduard einfach nicht; er wäre sonst wohl geflohen, anstatt seine Forschungen nach der irgendwo verborgenen Thür fortzusetzen.

Noch nach dieser suchend, drang wieder jenes dumpfe Stöhnen an sein Ohr, jetzt aber viel deutlicher und aus seiner nächsten Nähe kommend.

(Fortsetzung folgt.)

welche die unerfahrene Jugend unter dem Scheine der Freundschaft und Dienstfertigkeit mit den schlechtesten Grundstücken zu vergiften suchten. Wenn aber diese Genossen der Hölle einmal über einen Menschen gekommen sind, wenn es ihnen gelungen ist, ihn in ihre leichtfertigen Gesellschaften zu ziehen, dann ist es meistens um ihn geschehen. Die falsche Scham, ein falsches Ehrgefühl hindert solche Leute, vor dem gänzlichen Verderben dergleichen Genossen zu verlassen, und so wird das Bewußtsein unterdrückt, bis die vom Elternhause mitgebrachten sittlich-religiösen Grundzüge total vernichtet sind.

Dagegen wußten wir kein anderes Mittel, als daß die katholischen Eltern alles Ernstes darauf dringen, daß ihre Söhne von Anfang an dem kath. Gesellenvereine beitreten. Ist am Heimatsorte ein solcher Verein, so soll kein Jüngling in den Gesellenstand treten, ohne in den Gesellenverein sich aufnehmen zu lassen, damit er auf dem Wege schon weiß, wohin er in den Städten seine Schritte zu lenken hat, um Freunde zu finden, welche die Grundzüge des christlichen Elternhauses mit ihm gemeinsam haben.

Es ist wahr: auch ein Gesellenvereins-Mitglied kann ausarten; aber immerhin werden es die Ausnahmen sein, denen solches Unglück passiert. Denn die väterliche Aufsicht, die in einem gut geleiteten Verein allen zu Theil wird, der öftere Empfang der hl. Sakramente, der in den blühendsten Vereinen so wohlthuend wirkt; die religiöse und sonstige ernste, männliche Belehrung, durch welche die jungen Gemüther mit höheren Gedanken genährt werden; die sittliche Unterhaltung, welche den echten Gesellenvereinen ihren edlen Anstand verleiht; zu allem diesen die guten Beispiele von jüngeren Männern aus allen deutschen Ländern, welche wahrhaft für die Sache der Religion und guter Sitte begeistert sind; dies alles wird seinen Einfluß ausüben auf jeden Gesellen, der ein Mitglied dieses Vereins ist.

Deshalb haben alle christlichen Eltern gerade in dem Gedanken eine Verhütung, wenn ihr Sohn im Gesellenvereine ist; sind sie auch dadurch ihrer Sorgen nicht enthoben, so tragen sie doch das Bewußtsein in sich: auf der schlechten Seite kann umher Sohn nicht stehen, sonst würde er doch nicht im Gesellenvereine gebildet.

Wenn aber ein Geselle nicht im Vereine ist, welche Garantie für sein Betragen haben in diesem Falle die Eltern? Seine christliche Erziehung? O, wie oft hat die Verführung diese vernichtet! Oder der solide Charakter eines Jünglings? O, wie oft hat ein elender Wicht den Besten in die Schande gestürzt!

Darum richten wir an alle Eltern die ernste und wohlgemeinte Mahnung, unter allen Umständen von ihren Söhnen zu verlangen, daß sie dem katholischen Gesellenvereine beitreten und sich als eifrige pflichtgetreue Mitglieder desselben erzeigen.

Kirchliche Nachrichten.

U. A. wurden ernannt:

Geinrich Gromes, Rektor an der Kapelle zu Frauenthal, Pfarre Lehenich, zum Hilfsgeistlichen in Schmidheim, Defanat Steinfeld.
Winand Fuchs, Pfarrer zu Weldorf, zum Pfarrverwalter in Friesheim, Defanat Lehenich.

Kotales.

Meherlich, 9. Juni. Die heutige Frohnleichnam-Procession, welche vom schönsten Wetter begünstigt wurde, verlief unter großer Beteiligung der Pfarrangehörigen in früher gewohnter Weise.

— Gestern (Mittwoch) wurde in einem Weier am Rosengraben die Leiche eines hiesigen Nagelschmiedes aufgefunden. Dieselbe trug außerdem am Halse Schnittwunden, welche die Hauptarterien verletzt hatten, doch mußte man den Gedanken eines Verbrechens ausschließen, da sich fast mit Gewißheit feststellen ließ, daß D., welcher unverheiratet und bisweilen schwermüthig war, sich die Verletzungen, welche unbedingt den Tod herbeigeführt hätten, wohl selbst beigebracht haben muß und dann hingegangen ist und sich ins Wasser gestürzt hat. Nach amtlicher Aufnahme des Befundes wurde die Leiche zur alten Kirche gebracht.

Vermischtes.

Schleiden, 3. Juni. Das „Schl. Krbl.“ schreibt: In verschiedenen Blättern hat ein Artikel, datirt Dahlem, 23. Mai, Aufnahme gefunden, welcher über den bedeutenden Schaden berichtet, den die Wildschweine in den Fluren von Dahlem anrichteten, wodurch vielfach Klagen hervorgerufen wurden. Die Localbehörde hat sich, obgleich bei ihr selbst noch keine Klage über Wildschaden vorgebracht worden war, veranlaßt gefunden, die Angelegenheit einer eingehenden Unter-

suchung zu unterziehen und hat sich dabei ergeben, daß ein Kartoffel-Stück von circa 50 Ruthen zur Hälfte bejährt worden ist, so wie von einem Acker Winterfrucht, circa einen halben Morgen groß, etwa 30 Ruthen umgebrochen worden sind. Der übrige Schaden ist ganz unbedeutend. Dieses zur Klarstellung der Sache.

Prüm, 31. Mai. Heute Nachmittag fand die Einweihung des hiesigen bischöflichen Knabenconvents in Anwesenheit des Herrn Generalvikars Dr. Henke aus Trier statt. Zur Besichtigung des Terrains zum Neubau war auch Herr Regierungsbaumeister Vongars aus Münster i. W. mit anwesend. Der Bau soll in gothischem Styl und in einer Frontlänge von 60 Meter am Ordler ausgeführt werden.

Saarbrücken, 5. Juni. Das Hochwasser der Saar riß Brücken und Badeanstalten hinweg und vernichtete in mehreren Thalstellen die Ernte. Das Wasser ist noch am Steigen, das Wetter Regen drohend.

Neuß. Durch eine unter Leitung des Archäologen Constantin Könen vorgenommenen Grabung sind die Umrisse des im Tacitus mehrfach genannten Lagers der 16. Legion festgestellt und auch die in dasselbe einmündenden Römerstraßen bloßgelegt worden.

Düsseldorf, 2. Juni. Zu dem Stabsarzt Bungeoth hier kam der Arzt Dr. Hammel aus Dählingshausen und erjuchte jenen, bei der Militär-Aushebung im Kreise Hagen einen Militärpflichtigen sorgfältig zu untersuchen; derselbe sei untauglich. Dabei schob er unter ein Buch 400 Mark. Der Stabsarzt machte Anzeige. Die Strafammer verurtheilte heute Dr. Hammel zu 6 Monaten Gefängniß, und den Vater des Militärpflichtigen, der die 400 Mark gegeben hatte, zu 1000 Mark Geldstrafe. Die 400 Mark wurden konfisziert.

Gelsenkirchen, 8. Juni. Auf Zechen „Sibernia“ fand Nachts ein Explosion schlagender Wetter statt. Bis 11 Uhr zählte man 53 Tode und 7 Verwundete.

Deggendorf, 24. Mai Nachmittags vier Uhr wurde die in Umständen befindliche Frau des Ziegeleibesbesizers Objen von Metten sammt einem dreiwertel Jahre alten Kinde, das sie auf dem Arme trug, durch einen scharfen kalten Blitzstrahl in ihrer Behausung getödtet. Die unglückliche Mutter hinterläßt einen trostlosen Gatten und 13 lebende Kinder.

— In Hannover wurde ein Kaufmann, der Margarinbutter als feinste Milchbutter verkaufte, zu 300 Mark und drei Tagen Gefängniß verurtheilt.

Leipzig, 6. Juni. Die Grundsteinlegung des Reichsgerichtsgebäudes ist für September geplant; auch hierzu wird der Kaiser erwartet.

— Eine seltene Pfingstfreude wurde einer in der Spreestraße zu Charlottenburg wohnenden Familie zu Theil. Seit langen Jahren ist der 72 jährige Großvater blind. Am Pfingstfeste sah er mit seinen kleinen Enteln vor dem Hause, als er plötzlich ein Stechen und Brennen in den Augen fühlte. Auf einmal rief er aus: „Allmächtiger Gott, ich sehe den blauen Himmel!“ Und in der That konnte er sehen. Gerührt umarmte er seine Entel, die er von Kleinauf gehütet, aber noch nie von Angesicht gesehen hatte.

— Welches ist das bevölkerste Haus in Berlin? Um diese an uns gerichtete Frage zuverlässig beantworten zu können, so schreibt die „Tägliche Rundschau“, wandten wir uns an das Statistische Amt der Stadt Berlin und erfuhren daselbst, daß bei der Volkszählung vom 1. December 1885 das Haus Ackerstraße Nr. 132/133 als das meist bevölkerte Haus von Berlin mit einer Bewohnerzahl von 1194 Seelen bei 297 Haushaltungen ermittelt worden ist!!

Frankfurt a. M., 29. Mai. Ein hiesiger Handwerker, welcher ein seinem Dienstmädchen gegebenes Eheversprechen nicht gehalten hatte, wurde vom Gericht zu einem Schadenersatz von 4000 M. verurtheilt.

Budapest, 2. Juni. Aus Szegedin, Godmezo und Bazarhely kamen Nachts telegraphische Berichte über drohende Hochwasser-Katastrophen. Bei der ersten Stadt sind 100 000, bei der zweiten 10 000 Joch Niedfelder in Folge der Dammrisse überschwemmt. Das Wasser naht der Stadt; zahllose Flüchtlinge suchen Obhut.

Pesth, 4. Juni. Die Ungar. Post meldet aus Gold-Mezö-Bazarhely: In Folge des Einsturzes der Kis-Tiszaer-Schleufe ergießt sich die Fluth unaufhaltbar auf das entwässerte Gebiet, welches reiche Ernte versprach. Die Bazarhelyer Weide, die allein 20 000 Joch umfaßt, ist mit zahlreichen Wirtschaftsgebäuden größtentheils zu

Grunde gerichtet und, wenn das Wasser nicht in kürzester Zeit aufgehoben wird, ist vollständige Vernichtung zu befürchten. Der Schaden ist schon jetzt sehr bedeutend. Gefährdet sind die Gemeinden Földes, Mako, Agyee, Tape, die Vororte Szegedin's. Die Gemarkungen genannter Orte sind theilweise bereits unter Wasser gesetzt. Der Staatsbahndamm ist mehrere Kilometer weit angegriffen, aber entsprechend geschützt. Der Obergespan Kallay und der Ministerial-Kommissar Napacs leiten die Rettungsarbeiten und treffen mit dem Ober-Ingenieur Vobnar energische Schutzmaßregeln. Bis jetzt ist noch kein Verlust von Menschenleben vorgekommen, doch ist das Elend sehr groß.

Pest, 5. Juni. Die Theiß steigt fortwährend. Szegedin, Bazarhely und Mako sind in Gefahr. Die Verwüstung ist erschreckend. Aus dem Wasser ragen nur die Baumkronen hervor. Zahllose Wirtschaftshäuser stehen bis zum Dache im Wasser. Der jüdische Theil der Stadt Bazarhely ist bereits überschwemmt. Die letzte Hoffnung Bazarhely's ist der Eisenbahndamm. Das Elend ist ungeheuer. Vierzigtausend Joch Anbau sind verheert, weitere sechzigtausend kaum mehr zu retten. Die Landbevölkerung flüchtet in die Stadt. Tag und Nacht arbeiten viertausend Menschen, um den Dammbau zu verstopfen. Vier große Schiffe mit Steinen sind in die Dammung verkerkt worden; die Fluth jedoch hat dieselben in Trümmer zerstückelt.

Petersburg, 2. Juni. Aus Kostroma an der Wolga wird telegraphirt, daß daselbst 100 Häuser, darunter das Conventorium und zwei Nonnenklöster, niedergebrannt sind.

Paris, 3. Juni. Die Aufräumungsarbeiten in der niedergebrannten kometischen Oper sind jetzt beendet. 97 Leichen sind herausgeschafft, außerdem noch einzelne Gliedmaßen von 30—40 Körpern. Von anderer Seite wird die Zahl der Leichen als eine noch höhere angegeben.

— [Häuslicher Friede]. Vater: „Jetzt bist Du kaum vier Wochen verheiratet und kommst jeden Tag gelaufen, um Dich über Deinen Mann zu beklagen. Du sollst Dich schämen?“ Tochter: „Er fängt aber den ganzen Tag Streit mit mir an!“ Vater: „Dummes Ding! Haben wir, Deine Mutter und ich haben uns schon dreißig Jahre lang herumgestritten und leben deshalb doch friedlich und ruhig zusammen!“

Literarisches.

Fast täglich liest man in den Tagesblättern, wie Hausfrauen von reisenden Leinwandhändlern beim Einkauf empfindlich geschädigt und betrogen werden, und trotzdem lassen sich fast ebenso oft sonst sehr vorsichtige Frauen, durch Billigkeit und bestehendes Aeußere der vorgelegten Waare verführt, aufs Neue betrogen. Man kann sich zwar gegen Schwindelwaare jeder Art am besten durch Einkauf bei wohlbekannten Händlern schützen, aber trotzdem sind belebende Winke beim Einkauf von Baumwoll- und Garnstoffen sehr schätzbare, wie sie die neueste Nummer 243 des in einer Auflage von 100 000 erscheinenden praktischen Wochenblattes für alle Hausfrauen „Fürs Haus“ bringt. Jede Hausfrau, auch wenn sie sich schon einigermaßen auf die Beschaffenheit von Flach- oder Baumwollstoffen versteht, wird den erwähnten Aufsatz mit Nutzen lesen. Ueberhaupt empfehlen wir allen wirtschaftlichen Frauen das praktische Blatt „Fürs Haus“. Es kostet vierteljährlich nur 1 M. und sollte diese Ausgabe eigentlich eine stehende im Haushaltplan jeder deutschen Frau sein, bringt doch das Blatt auch guten Unterhaltungsstoff (Erzählungen, Gedichte, Illustrationen, Preisräthsel, u. d.). Probenummern gibt jede Buchhandlung kostenfrei ab; auch die Geschäftsstelle von „Fürs Haus“ zu Dresden-N.

Dipladen, Hgb. Düsseldorf. Die erhaltenen Apotheker M. Brandt's Schwereperillen haben mich von meinem Magenleiden vollständig befreit. Ich kann Jedem Ihre Schwereperillen empfehlen und spreche meinen besten Dank aus. Mit Hochachtung Bremser Wilh. Tillmanns.

Als unzweifelhaft sicherste Hilfe gegen Blutarmuth, Bleichsucht und deren Folgen verordnen jetzt sehr viele Aerzte mit großem Erfolge die schon seit 1327 bekannte Ehrenbreitener Stahlquelle. Dies völlig natürliche Heilmittel wirkt auch bei Gesunden sehr für richtige Verdauung. 1/1 Liter-Flaschen 60 Pfg., 1/2 L.-Flaschen 40 Pfg., bei Bezug von wenigstens 10 Fl. überall in Deutschland frachtfrei. Depots: erhalten hohen Rabatt. Näheres durch Max Ritter in Coblenz. Niederlage bei Hrn. Chr. Goergen, Meckernich.

Franco!
Neueste Muster.

7 Meter Stoff zu einem kompletten
großen Anzug in allen Farben für M. 4.—
Franco!

Portofrei!
Neueste Muster.

Wir versenden auf Verlangen Franco an Jedermann die neuesten Muster der für gegenwärtige Saison in denkbar größter Reichhaltigkeit erschienenen und in unserem Lager vorräthigen Stoffe zu Herrenanzügen, Regenmänteln, wasserdichten Tüchern, Doppelstoffen etc. und liefern zu Originalfabrikpreisen unter Garantie für mustergetreue Waaren, prompt und portofrei jedes Quantum — das größte wie das kleinste — auch nach den entferntesten Gegenden. Wir führen beispielsweise:

- Stoffe, zu einer hübschen Zoppe, für jede Jahresz. pass., schon von M. 3.—, 4.—, 5.— 2c. 2c. an.
- Stoffe, zu einem eleganten, einfarbigen Diagonal-Anzug in allen gewünschten Farben v. M. 5.— an.
- Stoffe, zu einem ganzen, modernen, compl. Duxin-Anzug v. M. 7.—, 8.—, 10.— 2c. 2c. an.
- Stoffe, zu einem vollständigen hübschen Paletot von M. 5.—, 6.—, 8.—, 10.— 2c. 2c. an.
- Stoffe, zu einer schönen Soje von M. 2.—, 3.—, 4.— 2c. 2c. an.
- Stoffe, zu einem wasserdicht. Regen- od. Kaisermantel für Herren u. Damen v. M. 4.— an.
- Stoffe, zu einem eleganten Gehrock von M. 5.—, 6.—, 8.— 2c. 2c. an.
- Stoffe, zu einem Damen-Regenmantel von M. 4.— an, ferner
- Stoffe, Damentuche in allen erdenklichen Farben staunend billig

bis zu den höchsten Genres bei verhältnismäßig gleich billigen Preisen. — Leute, welche in keiner Weise Rücksicht zu nehmen haben, wo sie ihre Einkäufe machen, kaufen untreulich am Vortheilhaftesten bei der altbewährten Firma **Tuchausstellung Augsburg** und bebene man nur auch, daß wir jedem Käufer das Angenehme bieten, sich aus einem colossalen Lager, welches mit allen erdenklichen Erzeugnissen der Tuchbranche ausgestattet ist, mit Ruhe und ohne jede Beeinträchtigung des Verkäufers seinen Bedarf auswählen zu können. Wir führen auch **Feuerwehrtuche, feinstgarnige Tuche, Billard-, Einlagen- u. Kirsch-Tuche, Stoffe für Velociped-Clubs, Damentuche**, sowie **vulcanisirte Paletotstoffe mit Gummieinlagen**, garantirt wasserdicht. Wir empfehlen geeignete Stoffe zur Ausrüstung von Anstalten und Instituten, für Angestellte, Personal und Jagdlinge. Unser Prinzip ist von jeher: Führung guter Stoffe, streng reelle, mustergetreue Bedienung bei äußerst billigen an gros-Preisen. Der sprechende Beweis, daß wir diesen Grundsatze hochhalten, daß wir diesen Grundsatze hochhalten, ist die Anhänglichkeit unseres großen Kundenkreises. Es lohnt sich gewiß der Mühe, durch Postkarte unsere Muster zu bestellen, um sich die Ueberzeugung zu verschaffen, daß wir all' das wirklich so leisten im Stande sind, was wir hier versprechen. — Herrenkleidermachern, welche sich mit dem Verkaufe unserer Stoffe an Privatleute befassen, stehen große Muster mit Nummern versehen, gerne zu Diensten.

Tuchausstellung Augsburg (Wimpfheimer & Cie.) in Augsburg.

Großer Mobilar-Verkauf zu Wechernich.

Am Montag den 13. d. Mts., Morgens 9 Uhr,
läßt der Kaufmann Herr Quirin Rieken in der Wohnung des Bautechnikers Wilhelm Winkel

sämmtliche Haus- und Küchengeräthe,

für welche durch Anschlag von Affichen Termin auf Mittwoch den 8. d. Mts. Monats bestimmt war, öffentlich gegen Credit und Bürgschaft verkaufen. Beträge bis zu 1 Mark 50 Pfg. sind gleich zu entrichten.

Wechernich.

Winkel,
Auctionator.

Dr. Kochs' Fleisch-Pepton
in Blechdosen à 1 Ko., Porzellan-Töpfen à 100 und 250 Gr.
in Tafeln à 200 Gr., Pastillen-Schachteln à 40 Gr.

Dr. Kochs' Pepton-Bouillon
Spezielle Zubereitung um ohne weitere Ingridianzien, nur durch Zusatz von heissem oder kaltem Wasser sofort eine wohlsmekende und nahrhafte Fleischbrühe herzustellen: in 1/4, 1/2 und 1/4 Flaschen.

Dr. Kochs' Pepton-Biscuit
nahrhaftes und leichtverdauliches Mehl-Biscuit mit Zusatz von 10% Pepton in 1 Pfund-Blechbüchsen.

Dr. Kochs' Fleisch-Pepton, ein neuer, durch seinen Gehalt an Eiweiss thätlich nahrhafter Fleisch-Extract ist das wirksamste aller bisher bekannten Mittel zur Ernährung und Kräftigung von Kranken, Gesunden, Blutarmen u. s. w. — bei seinem grossen Nährwerthe und kleinen Volumen vorzüglich für Reisende, Touristen, Jäger u. s. w. — und namentlich in Form der Pepton-Bouillon in Küchen und Haushaltungen ein vortheilhafter Ersatz für die bisher gebräuchlichen Fleisch-Extracte.

Käuflich in Apotheken, sowie allen besseren Kolonial-, Delicatess- und Droguen-Geschäften. Verkaufspreise auf den Packungen verzeichnet.

Verdingung.

Der zur Unterhaltung der Provinzialstraßen im Wege-Bauinspektion: Bezirk Düren pro 1887/88 erforderliche Bindeband, Baufestigkeit und Bindelehm soll im Wege schriftlichen Angebots verdingung werden.

Verdingungsformulare nach Aufsichtsberechnungen getrennt und Bedingungen liegen im Bureau der Wege-Bauinspektion zur Einsicht aus, können auch nebst Offerten-Formular gegen Einzahlung von 60 Pfg. von da bezogen werden.

Preisangebote mit entsprechender Aufschrift sind der Inspektion bis zum 15. Juni 1887 einzuliefern, und findet die Eröffnung derselben am 15. Juni 1887 Vormittags 11 Uhr im Bureau-Lokale Köln-Wirtelthor-Propmenade hier selbst statt.

Unter den qualifizierten Anbietern wird frei gewählt.

Düren, den 2. Juni 1887.

Die Wege-Bauinspektion.
Pumpernickel, Graham-Brod,
Bremer Caffeebrod,
echt Kehlburgerbrod,
Potsdamer Zwiebad,
Weinbiscuits
empfehlen in stets frischer Waare
Chr. Goergen.

Steuer-Empfang der Perceptur Call im Monat Juni:

Wechernich Samstag den 11.
Welsch und Scheven Dienstag d. 14.
Koggenborf Mittwoch den 15.
Bussen und Holzheim Freitag d. 17.
Weyer Samstag den 18.

Birkenbalsam Seife
zu einer angenehmen Seife, welche alle Hautunreinigkeiten, Keiten, Hauterkrankungen, Schindlerkrankungen, Milchseer, Finnen, Rötthe des Gesichts und der Hände, Bergmann & Co. in Dresden.

Preis à Stück 30 und 50 Pfg.,
bei Chr. Goergen.

Trunkfucht,

der Glückstörer unzähliger Familien ist durch mein seit langen Jahren glänzend bewährtes Mittel heilbar. So schrieb Frau P. in W.: „Ihre Arznei hat wirklich Wunder gewirkt, wo er doch so dem Trunke ergeben war u. s. w.“ Wenn an Erlangung dieses ausgezeichneten Mittels liegt, wende sich vertrauensvoll an

Reinhold Retzlaff,
Fabrikant in Dresden 10.

Wer im Zweifel darüber ist,
welches der vielen, in den Zeitungen angepriesenen Heilmittel er gegen sein Leiden in Gebrauch nehmen soll, der schreibe eine Postkarte an Richters Verlags-Anstalt in Leipzig und verlange die Broschüre „Krankenfreund“.

In diesem Heftchen ist nicht nur eine Anzahl der besten und bewährtesten Hausmittel ausführlich beschrieben, sondern es sind auch erläuternde Krankenberichte beigegeben worden. Diese Berichte beweisen, daß sehr oft ein einfaches Hausmittel genügt, um selbst eine scheinbar unheilbare Krankheit noch glücklich geheilt zu sehen. Wenn dem Kranken nur das richtige Mittel zu Gebote steht, dann ist sogar bei schwerem Leiden noch Heilung zu erwarten und darum sollte kein Kranker veräumen, sich den „Krankenfreund“ kommen zu lassen. An Hand dieses lehrreichen Buches wird er viel leichter eine richtige Wahl treffen können. Durch die Zusendung des Buches erwachen dem Besteller **keinerlei Kosten.**

Zur Anfertigung von
Druckarbeiten
jeder Art
ein- und mehrfarbig
zu civilen Preisen empfiehlt sich
die Buchdruckerei
von
P. J. KERP
Mechernich
Bahnhofstrasse 46 a.

—
Todtenzettel und Trauer-Circulare
werden schnellstens besorgt

CACAO SOLUBLE
Suchard
LEICHT LÖSLICHES CACAO-PUIVER
VORZÜGLICHE QUALITÄT

Niederlage bei Chr. Goergen.
Gesunde-Dienstbücher
zu haben in der Exp. d. Bl.

Knappen-Harmonie-Verein.

CONCERT

für die Ehrenmitglieder
am Sonntag den 12. Juni
Nachmittags 4 1/2 Uhr
im Hôtel Schwarz.
Zutritt gegen Vorzeigung der
Jahreskarten pro 1887/88.
Auswärtige Nicht-Mitglieder
können eingeführt werden.

Medicinal-Tokayer

von Weinbergbesitzer
Ern. Stein
in Erdö-Hénye
bei Tokay
garantirt rein,
von den
grössten Autoritäten
analysirt
und als vorzügliches
Stärkungsmittel bei
allen Krankheiten
empfohlen, verkauft
zu Engros-Preisen
**Chr. Goergen, Mechernich,
Jacob Len, Holzheim.**



Die geleseste Gartenczeitung — Auflage 22000! — ist der **praktische Ratgeber im Obst- und Gartenbau** — erscheint jeden Sonntag reich illustriert. Abonnement vierteljährlich 1 Mk. Probeummern gratis und franco durch die Königl. Hofbuchdruckerei **Trowitzsch & Sohn** in Frankfurt a. d. O.

Aus dem Inhalt der neuesten Nummer: Wie schützt man seine Erdbeeren am besten vor dem Beschmutzen (Hl.) — Die Gleditsie, ein nützlich Gewächs für den Gemüsegarten. — Praktische Winke für Gartenfreunde, die sparen müssen. — Rosenholz und Blätterholz. — Grüne Äpfel in den Wasserbassins. — Obstbaumzucht für den Liebhaber (Hl.). — Das Gummigut der Champignons. — Pflege des Hausgärtchens. — Umstich im Garten. — Ältere Mittheilungen — Spargelpreis (300 Mark Breite für das beste Verfahren Spargel einzumachen). — Neue Bücher. — Briefkasten. — Nachlese.

Rheinische Eisenbahn.
Richtung von Köln nach Trier.

| | | | | | | |
|----------------|-----|------|------|-------|------|------|
| Abf. Köln | 520 | 845 | 1157 | 340 | 825 | |
| „ Gussfirchen | 624 | 957 | 19 | 450 | 917 | |
| „ Sagen | 64 | 1010 | 123 | 53 | 10 | |
| „ Mechernich | 74 | 1024 | 135 | 518 | 1015 | |
| „ Call | 726 | 1045 | 156 | Ant.] | 539 | 1036 |
| „ Hrt | 715 | 1054 | 547 | 1045 | | |
| „ Nettersheim | 746 | 115 | 557 | 1056 | | |
| „ Blantzenheim | 755 | 1117 | 69 | 1118 | | |
| „ Schmidtheim | 810 | 1128 | 619 | 1120 | | |
| „ Zinterath | 418 | 828 | 1143 | 634 | 1134 | Ant. |
| „ Hillesheim | 430 | 843 | 1156 | 647 | | |
| „ Gerolstein | 448 | 859 | 129 | 71 | | |
| „ Birresborn | 52 | 911 | 1220 | 712 | | |
| „ Mürtenbach | 512 | 919 | 1237 | 719 | | |
| „ Densborn | 521 | 925 | 1255 | 725 | | |
| „ Kyllburg | 528 | 929 | 1246 | 729 | | |
| Ant. Trier | 7 | 1055 | 155 | 851 | | |

[520 ab Köln fährt 4. Cl. bis Trier.]
Richtung von Trier nach Köln.

| | | | | | | |
|----------------|------|------|------|------|------|------|
| Abf. Trier | 755 | 230 | 519 | 718 | | |
| „ Kyllburg | 912 | 343 | 645 | 854 | | |
| „ Densborn | 927 | 358 | 7 | 911 | | |
| „ Mürtenbach | 934 | 45 | 76 | 919 | | |
| „ Birresborn | 942 | 413 | 715 | 920 | | |
| „ Gerolstein | 955 | 424 | 730 | 947 | | |
| „ Hillesheim | 1010 | 438 | 745 | 1014 | | |
| „ Zinterath | 454 | 1027 | 458 | 83 | 1019 | Ant. |
| „ Schmidtheim | 517 | 1046 | 512 | 822 | | |
| „ Blantzenheim | 526 | 1054 | 520 | 821 | | |
| „ Nettersheim | 537 | 114 | 530 | 824 | | |
| „ Hrt | 546 | 1113 | 539 | 832 | | |
| „ Call | 556 | 71 | 1123 | 243 | 549 | 92 |
| „ Mechernich | 611 | 723 | 1137 | 258 | 62 | 918 |
| „ Sagen | 622 | 739 | 1147 | 39 | 612 | 929 |
| „ Gussfirchen | 636 | 810 | 112 | 323 | 629 | 944 |
| Ant. Köln | 740 | 945 | 15 | 430 | 730 | 1050 |

[755 ab Trier fährt 4. Cl. bis Köln.]

Wichtig! Nur echt mit der Marke „Anker“
Wicht. u. Rheumatismus-
Leidenden sei hiermit der Rath
Bain-Expeller
mit „Anker“ als sehr wirksames
Sudmittel empfohlen.
Verfügig in den meisten Apotheken.

Von „Stern und Blumen“
liegt heute Nr. 23 bei.